

Einleitung

Karl May und Tirol – eine für viele Karl-May-Freunde nicht gerade vertraute und nahe liegende gedankliche Verbindung. Und doch war Tirol derjenige Landesteil des alten Österreich, zu dem May die mannigfachsten Beziehungen hatte, als Schriftsteller wie als Privatmann. In Tiroler Zeitungen, Zeitschriften und Kalendern erschienen Werke aus seiner Feder, am Achensee hatte er Freunde, die er besuchte, für eine in Innsbruck erscheinende Kunstzeitschrift, den *Kunstfreund*, schrieb er *Briefe über Kunst* und blieb mit dem Redakteur, der ihn vehement gegen seine Feinde verteidigte, jahrelang in Kontakt; mehrmals machte er Urlaub auf der Mendel oberhalb Bozens im damals noch österreichischen Südtirol, und am österreichischen Ufer des Gardasees, in Riva, arbeitete er zwei Monate lang am 4. Band seines *Silberlöwen*. Während aber das ‚Reich des silbernen Löwen‘ (Persien) in dem gleichnamigen Roman gar keine Rolle spielt, hielt sich der ‚echte‘ Kara Ben Nemsis immer wieder im ‚Reiche des roten Adlers‘, im ‚heiligen Land Tirol‘, auf.

Eigenartig ist dabei, dass die Schönheit und Harmonie der Landschaften Nord- und Südtirols in einem drastischen Gegensatz zu den dort offenkundig werdenden Rissen und Untiefen des Charakters von Karl May stehen.

Die so harmonischen Tage bei der gräflichen Familie Jankovics am Achensee 1897 fanden im darauf folgenden Jahr in Wien keine Fortsetzung. Das herzliche und freundschaftliche Verhältnis erkaltete, die Gründe dafür liegen im Dunkeln. Der erste Urlaub Mays auf der Mendel in Südtirol 1902 wurde von der hässlichen Scheidungsaffäre mit Emma überschattet, die May als äußerst schillernde Persönlichkeit abseits allen Edelmenschentums zeigte. Ähnliches lässt sich auch bei Klara, Mays zweiter Ehefrau, feststellen. Auch sie war voller Widersprüche, speziell in ihrem Verhalten gegenüber Emma. Selbst bei dem so freundlichen Kontakt mit dem Redakteur und Schriftsteller Leopold Gheri, den May erst 1911 auf der Mendel persönlich kennen lernte, zeigen sich im Rückblick deutliche Verwerfungen.

Karl May und Tirol – nur an der Oberfläche eine Idylle. In tieferen Schichten ein Konglomerat aus Naturbewunderung, Herzengüte, Großspurigkeit und Hochstapelei, aber auch Kabale und Liebe.

Um all dies nachvollziehbar zu machen, wird in diesem Buch eine ganze Reihe von bisher nur teilweise bekannten Briefen erstmals in vollem Umfang wiedergegeben:

- die Briefe von Gräfin Anna Jankovics an Karl May sowie die Briefe der Mays an die Gräfin, sofern sie erhalten geblieben sind (1894 – 1906),
- Briefe, die Karl und Klara May an Henriette Schrott von Pelzel geschrieben haben (1902 – 1913),
- der vollständige Briefwechsel zwischen Karl May und Leopold Gheri (1902 – 1911) sowie
- Briefe, die Gheri an den Innsbrucker Lehrer und Literaturwissenschaftler Dr. Hans Lederer geschrieben hat, als dieser ihn um Erinnerungen an Karl May bat (1928 – 1937).

Zur Abrundung der Kenntnisse über die literarischen Beziehungen zwischen Karl May und Leopold Gheri wurden eine Reihe Gheri-Texte in das Buch aufgenommen, einerseits solche, in denen sich der Redakteur und Journalist mit May beschäftigte, andererseits zwei Erzählungen, bei denen sich der Schriftsteller bewusst oder unbewusst sehr stark an May angelehnt hat, ohne ihn als seinen Lehrmeister zu nennen: *Dämon Gold* (1912/13) und *Ein letztes Fronleichnam* (1913).

Wie kam es nun zu diesem Buch? Am 19. Juni 1949 schrieb ein junger Tiroler, der 24-jährige Anton Haider aus Pettnau bei Telfs an den Ueberreuter-Verlag in Wien, um Auskünfte über die Lieferbarkeit einiger Karl-May-Bände einzuholen. Ludwig Patsch, der ‚Bevollmächtigte des Karl-May-Verlages für Österreich‘ antwortete ihm – und bereits im November lernten sie sich persönlich kennen. Patsch war ein Karl-May-Forscher der ersten Stunde und verstand es, auch in Haider den Drang zu wecken, Karl May in allen seinen Facetten zu erforschen.

Im Jahr darauf lernte Haider den Pfarrer Josef Höck in Itter kennen, mit dem er bald in regen Gedankenaustausch kam. Im Mittelpunkt standen Karl Mays Beziehungen zu Tirol. Ausgelöst wurde die Beschäftigung mit diesem Thema durch ein Foto im *Karl-May-Jahrbuch 1919*, das den Schriftsteller bei seinem Aufenthalt 1911 in Südtirol zeigte.

Ein erster Höhepunkt dieser Spurensuche zeichnete sich ab, als Erzabt Dr. Petrus Klotz aus Kaltern die Verbindung zu einer persönlichen Bekannten Karl Mays herstellte, zu Frau Henriette Schrott von Pelzel, Schriftstellerin in Meran, der älteren Tochter der Besitzerin des ‚Grand Hotel Penegal‘ auf der Mendel, wo Karl May einige Male seinen Urlaub verbracht hatte. Am 22. März 1952 kam es zum ersten Zusammentreffen in Frau von Pelzels Wohnung in Meran. Die beiden May-Forscher erfuhren zwar nicht allzu viel Neues, einige interessante Informationen waren aber dennoch dabei, die sich Anton Haider im Anschluss an das Gespräch notierte:

„Durch Herrn Lebius und Frau (Emma) May wollte man Karl May beweisen, er unterhalte mit der jungen Schrott ein Verhältnis. Frau Schrott, die Mutter von Henriette, machte sich eines Tages nach dem Gottesdienst auf den Weg zu Dr. Riccabona vom Kreisgericht in Bozen, um ihn zu bewegen, ihre Tochter nicht vorzuladen, sondern persönlich zu ihr hinauszukommen, um sie zu überraschen, da man so eher erfahren könne, was Wahres an der Sache sei. Doch Herr Riccabona musste erkennen, dass die Anschuldigung leeres Geschwätz sei [...].

Es dürfte nach der Schilderung von Frau von Pelzel im Sommer 1911 gewesen sein, als Karl May mit seiner nunmehrigen Gattin Klara auf der Mendel vorsprach, um sich dort zu erholen. Er war ziemlich krank und hatte Wasser in den Beinen. Da dachte sie an ein Muttergottesbild, das ihre Mutter einmal vernichten wollte, das aber schon zweimal auf wunderbare Weise Segen gebracht hatte. Das erste Mal half es einem Geschlechtskranken, das zweite Mal löschte es einen Brand, dem sonst das ganze Hotel zum Opfer gefallen wäre. Und nun sollte es auch Karl May helfen und es half ihm. Am nächsten Tag war das Wasser aus seinen Beinen verschwunden, er stand auf und fühlte sich gesund.

Eines Tages saßen Frau Schrott, Frl. Henriette, Frau May und Karl May beisammen, da fiel Frau Klara in Trance und weissagte Frau Schrott und Frl. Henriette ihren Lebensweg als Kreuzweg, während es der Schwester immer gut gehen werde, was dann auch so gewesen sei. Ihrem Gatten gab sie nur mehr einige Monate Zeit bis zum irdischen Tode. Frl. Schrott wollte sprechen, aber Karl May verbot es ihr, da es sonst den Tod für seine Frau bedeutet hätte. Als Frau May erwachte, rügte sie ihren Mann, warum er das wieder zugelassen habe und er antwortete darauf, dass er nichts dafür könne und dass es von einer höheren Macht so gewollt sei.“

Anton Haider hatte den Eindruck, dass Frau Henriette von Pelzel eine Karl-May-Schwärmerin sei, die es leider unterlassen habe, beizeiten exakte Aufzeichnungen über ihre Begegnungen mit May anzufertigen. Auch hatte sie die Bücher Karl Mays und andere Erinnerungsstücke großteils verschenkt. Nur ein Foto hatte sie noch, das Karl May im Kreise der Familie Schrott zeigte, sehr abgemagert und abgehärmt. Die Briefe, die sie von Karl May erhalten hatte, schickte sie auf Verlangen von Frau May an den Verlag ein, ohne sie jemals wieder zurückzubekommen. Nach dem Ableben Mays war sie einmal auf Besuch in Radebeul und schrieb ein langes Gedicht in das dort aufliegende Buch ein.

Die Unzulänglichkeit der Erinnerung von Frau von Pelzel war für Haider gewissermaßen der endgültige Startschuss für die Erforschung aller Verflechtungen, die es zwischen Karl May und dem ‚Reich des roten Adlers‘ gab.

Anton Haider wurde am 26. Dezember 1924 in Innsbruck geboren und ergriff – so wie seine Vorväter – den Beruf des Landwirts. Er war vielseitig interessiert, neben der Vorliebe für Karl May galt seine Aufmerksamkeit schon früh auch den Vorläufern und Zeitgenossen dieses Schriftstellers in Belletristik und Reiseliteratur. Durch seine enge Zusammenarbeit mit Ludwig Patsch und durch seine Kontakte mit anderen May-Forschern wie Dr. Rudolf Beissel erwarb er ein ebenso breites wie reiches Wissen über Karl May und seine Welt. Auf seine Initiative wurde 1963 der ‚Arbeitskreis Karl-May-Biographie‘ gegründet, der 1969 in der Karl-May-Gesellschaft aufging. Seit 1965 war er Bürgermeister seiner Heimatgemeinde Pettnau und engagierte sich als Heimatforscher und als Mitglied der Tiroler Volksbühne. 1995 ging er in den Ruhestand und widmete sich weiter seinen Karl-May-Forschungen, die sich durch gewissenhaften und seriösen Umgang mit biografischen und bibliografischen Quellen auszeichnen. Im selben Jahr verfasste er eine Art Zwischenbilanz zum Thema ‚Karl May und Tirol‘, die in dem von Wilhelm Brauner 1996 herausgegebenen Buch *Karl May und Österreich* abgedruckt wurde. Dieser Beitrag war jedoch nur die Spitze eines Eisbergs.

Karl May und Tirol – eine Beziehung von großer emotionaler Spannweite, die es verdient, in einer Dokumentation als Buch dargestellt zu werden. Es erhellt manchen biografischen Winkel und gewährt Einblicke in die Werkstatt des Schriftstellers, vor allem, was die Zusammenarbeit mit Leopold Gheri betrifft, der nach seiner Redakteurszeit von Hall in Tirol aus eine bemerkenswerte, wenn auch im Vergleich zu Karl May bescheidenere Karriere als Abenteuerschriftsteller aufbaute, die ihm immerhin den Beinamen eines ‚Tiroler Karl May‘ einbrachte. Das Material zu diesem Buch wurde in jahrzehntelanger Kleinarbeit von Anton Haider zusammengetragen. Es zu sichten, zu strukturieren, offene Fragen zu klären und es da und dort mit neuem Material zu ergänzen, war eine Aufgabe, um die mich Anton Haider bat und die ich gerne übernahm.

Wertvolle Helfer bei der Erstellung dieses Buches waren Christa Fohrwinkl (München), Mag. Michael Gsaller (Hall i. Tirol), Mag. Klaus Gürtler (Stams), Familie Kaubek (Achensee), Frau Luitgard Lederer (Innsbruck), Mag. Silvia Puttinger (Hall i. Tirol), Heinz Sallaberger (Wien), Dr. Romedio Schmitz-Esser (Hall i. Tirol), Frau Johanna Streicher (Karlsfeld) und Dr. Wilhelm Vinzenz (Maisach).

Besonderer Dank gebührt Herrn Werner Pal (Innsbruck), dem Enkel Leopold Gheris, für die freundliche Erlaubnis zum Abdruck der Gheri-Texte in diesem Buch sowie den Herren Lothar und Bernhard Schmid vom Karl-May-Verlag in Bamberg für die großzügige Bereitstellung von Archivalien.

Siegfried Augustin